

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE

Herausgegeben von
GUSTAV GRÖBER

1907
31. Band

Unveränderter Nachdruck
1968

MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN
—
AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT
GRAZ - AUSTRIA

Grundlage und gar die alleinige bildet. Das deutsche *Gund(el)rebe*, (*Gundermann* u. ä.) ist ins Friaulische mit dem gleichen Sinn aufgenommen worden: *contrève, condredè*; und vielleicht dürfen wir in gleichbed. franz. *rondelet, rondette, rondotte* die deutsche Nebenform *Grundrebe*, mit sehr natürlicher Anpassung, wiederfinden. Südfranz. *coutère* (Atlas 862. 872), nordfranz. *cotér* (Atlas 909), welche „Ephen“ bedeuten, gehen demnach wohl auf das gleiche deutsche Wort zurück; ihre Vereinzelnung ist vielleicht nur scheinbar, es könnte ja das Wort in der ursprünglichen Bed. verbreitet sein. Endlich dürfte sich deutsches *Ephen*, das heißt eine seiner alten oder mundartlichen Formen wie *Ewig, Iwen, Ifen* (vgl. engl. *ivy*) eingemischt haben in (Jura 918) *lévrou*, (Nièvre 105) *yāvr* (in der Nachbarschaft von *yār*). Konnte nicht im Süden der Luganer Alpen aus einem solchen *Iwen* ein **iguen* werden, und mit Voraussnahme des ausl. *n*: *inguen*, mit Annäherung an *edra : ecna*? Man vergleiche übrigens ven. *égano*, berg. *éghen, ighen* „falscher Ebenbaum“, welches ital. *ébano* wiedergibt. Das im mail. Oberland heimische *erga* „Ephen“ könnte dem gelehrten ital. *elica* (von den Botanikern für den Ephen gebraucht, von lat. *helix*) entsprechen und berg. (V. Gandino) *elem* „Ephen“ für **elena* stehen, mit Angleichung an berg. *ulem* „Ulme“, (die Ulme ist im Deutschen mit der Eibe verwechselt worden; daher mdl. *Iffen, Effe* u. ä., übrigens auch *Ilm, Elme*). Die Ähnlichkeit des Auslauts mit dem von berg. (V. Cavallina) *higlám* „Ephen“ } ital. *ciclamen* ist wohl nur zufällig.

Das sind Bleistiftstriche die leicht verbessert oder weggewischt werden können; ich habe nur zeigen wollen, es gebe etymologische Aufgaben deren Lösung man durch eine Skizze näher kommt als durch einen Torso.

Kelto-baskisches.

In Bezenbergers Beiträgen XXX (1906), 325 ff. hat M. Olsen unter dem Titel „Ein keltisches Lehnwort im Baskischen“ die Gleichung bask. *andre* } altir. *ainder*, kelt. **anderā* „junges Weib“ aufgestellt. Ich hatte sie in meiner Festschrift „An Mussafia“ (Frühj. 1905) S. 5 als eine mir längst bekannte vorgebracht (vgl. nun Meringer Ztschr. XXX, 416, dem zufolge **anderā* auch im Rom. fortlebt); kann aber jetzt, bei näherem Nachsehen, keinen früheren Beleg dafür finden als Uhlenbeck Beitr. zu einer vgl. Lautl. der bask. Dial. (1903) S. 38. Graf Charencey hatte mir als ihr Urheber vorgeschwebt, indessen sehe ich dafs er „Sur quelques étymologies de la langue basque“ (C. R. du Congr. sc. intern. des Cath., Paris 1891) S. 9 und gleichzeitig „Phon. soul.“ (aus Rev. de ling. XXII) S. 16 sich der alten Ansicht dafs bask. *andre* mit dem gr. *ἀνήρ* verwandt sei, anschliesst. An ersterem Ort S. 6 ff. gibt er allerdings eine Liste baskischer Wörter keltischer Herkunft, unter denen — es sind ihrer 14 (grossenteils dieselben wie die von ihm „La langue basque et les idiomes de l'Oural“ 1862 S. 55 verzeichneten) — ich aber kaum eines als solches anzuerkennen vermag, etwa *sai* „Geier“

(ir. *seigh* „Falke“). *Potzo* („grofser“), *potšo* „(kleiner) Hund“ (welches sich durch das *p*- als Lehnwort erweist; s. Ztschr. XI, 492) und *zakhur* „Hund“ haben, wenn überhaupt eine Beziehung zu den beigesetzten keltischen Wörtern, nur eine sehr weitläufige (wegen des zweiten Wortes sehe man Ztschr. XXIX, 227). Hat kymr. *eidion*, bret. *éjenn* „Ochs“ etwas mit gleichbed. bask. *idi* zu tun, so könnte ich mir nur Entlehnung des Nordens vom Süden denken; diese würde mir immer noch wahrscheinlicher sein als die von V. Henry angenommene aus dem Ags. (*æad*, **aud* „Reichtum“). Unter den Wörtern indoeuropäischer Herkunft hat Charencey a. a. O. S. 10 f. *artzo* (lies *artz* „Bär“), für welches wir gewifs nicht weiter zu gehen brauchen als bis zu dem unmittelbar daneben genannten altir. *art*, kymr. *arth*; Uhlenbeck im Et. Wtb. der altind. Spr. (1898—99) S. 33, unter *ṛkṣas*, setzt zu beiden keltischen Wortformen bask. *artz* fragweise als Lehnwort. Als dem Griechischen entnommen betrachtet Charencey a. a. O. S. 9 bask. *orkhats* „Reh“; nämlich } *δορκάς* dass.; ich habe jenes Ztschr. XXIX, 559 zunächst auf ein keltisches Wort bezogen. Irgendwo, und zwar weit früher, hat Charencey bask. *maite* „lieb“ zu ir. *maith* „gut“ gestellt, Dodgson in der Eskuara (1893) S. 111 ihm beigepflichtet; für mich ist diese Gleichung höchst zweifelhaft, weniger für Uhlenbeck Vgl. Ll. S. 10. Das sicherste kelto-baskische Wort ist das von Olsen am Schlufs seines Artikels erwähnte *izoki(n)* „Lachs“, das wiederum ins Spanische übergegangen ist, vielleicht aber erst diesem sein *-n* verdankt (s. Ztschr. XIII, 526).

Da ich hier mehrfach Gelegenheit gehabt habe Charencey als Etymologen anzuführen, so will ich anhangsweise bemerken dafs er ganz vor kurzem ein romano-bask. Wort als „Un mot basque d'origine berbère“ behandelt hat (Journ. asiat. 1906 S. 313—316), nämlich *alkandora* } span. *alcandora* „Art Männerhemd“. Das Spanische hat es aus dem Arabischen, dieses wahrscheinlich aus dem Berberischen; hierfür hatte sich in bestimmter Weise schon Engelmann ausgesprochen (s. Gloss.² S. 84, anders Simonet Glos. S. 85 f.). Das bei ihm nicht vorkommende bask. Wort war von Larramendi als Vorgänger des span. bezeichnet worden, und, wohl auf dieser Spur wandelnd, hat der gleichfalls einen bask. Namen tragende P. Lerchundi (Voc. esp.-arab. del dial. de Marruecos, Tänger 1892) sogar das mar.-arab. *qandora* (u. d. W. *camisa*) zu einer „voz vascongada“ gemacht. Charencey aber meint: „les Basques, sans doute, furent frappés de surprise à la vue de ce costume porté par les conquérants musulmans de l'Espagne“ u. s. w.

H. SCHUCHARDT.